

Hier kommen auch hauptsächlich die Ausgeher zum Einsatz. Hierbei ist vertraglich genau festgehalten, wie sich der Ausgeher im Revier zu verhalten hat. Das Ausgehrecht enthält dann als Abschluss beispielsweise: „Schwarzwild und Raubwild ohne Begrenzung, mindestens drei schwache Stück Rehwild. Ist das erledigt, ein älterer Bock, Geiß und Kitz ... Die Mithilfe im Jagdbetrieb ist Voraussetzung für ein gültiges Ausgehrecht ...“ Neben den Kurrungen gibt es zwei Wildäcker. Für Ablenkfütterungen sind die Waldkomplexe mit jeweils vielleicht 20 ha zu klein.

Legale Greifvogeljagd

Fasane und Rebhühner gibt es im Jagdgebiet seit 20 Jahren keine mehr. Die Hasen hingegen scheinen eher zuzunehmen, was nicht zuletzt auf die Mithilfe der Ausgeher bei der Bejagung des Raubwildes zurückgeführt wird. Besonders der Fuchs hat in der Vergangenheit stark zugenommen. Im Bezirk Melk hat sich die Fuchsstrecke seit 1984 von 200 auf 1.200 Stück im Jahr 2004 erhöht, sie ist also sechsmal so hoch! „In zwei Revierteilen spüren wir den Uhu ganz stark“, seufzt Franz Langthaler. Gleichzeitig zeigt er aber ganz stolz Bilder von Eulen-Ästlingen her, die in einer Felshöhle beobachtet wurden.

In Niederösterreich gibt es zur Zeit ganz legal die Möglichkeit, Greifvögel zu bejagen – dazu zählt natürlich nicht der Uhu. Beim Jagdverband – nicht bei der Behörde! – kann jedoch in der Zeit vom 1. November bis 31. Jänner der Abschuss von Bussard und Habicht beantragt werden. In Niederösterreich werden zur Zeit 70 Bussarde und 35 Habichte erlegt. Kormorane und Fischreiher sind rund um Fischauzuchtgewässer ebenfalls unbürokratisch bejagbar. Im Bezirk Melk allein schießt man von Ersteren 30 bis 40 Stück pro Jahr.

Begleitend dazu findet in Niederösterreich derzeit gerade ein Greifvogel-Monitoring statt, das gemeinsam vom Jagdverband und Mag. Klansek vom FIWI durchgeführt wird. Dabei werden die Brutpaare von Greifen

und Rabenvögeln je Fläche (100 ha bzw. 1.000 ha) erhoben. Bei den Rohrweihen konnte hier schon ein entscheidender Erfolg verbucht werden. Wurden nämlich von Naturschutz-Seite her für Niederösterreich nur fünf Brutpaare angegeben, konnten bisher bei der ersten Zählung des Jagdverbandes 981 Individuen in fünf Bezirken bestätigt werden.

Geburtstags-Jagderl und „Na-endlich-Kanzel“

Um das stark gegliederte Revier bejagen zu können, finden sich jede Menge verschiedenster Kanzeln und Leitern. An diesen lässt sich auch gut die Zusammensetzung der Jagdpächter der letzten Jahre ablesen. So gibt es geräumige, geschlossene Kanzeln, die für die letzten Wiener gebaut wurden, weil die dort oft gleich übernachtet haben. Dann war ein Postler sehr aktiv, weshalb eine ganze Hochsitzgeneration einen massiven Unterbau aus ausrangierten Telegrafmasten bekommen hat. Und zwischendurch hat ein Schlosser gejagt. Dessen Kanzel ist – man darf raten – natürlich eine fest verschweißte Metallkonstruktion. Heute ist Jagdleiter Langthaler selbst für die Reviereinrichtungen verant-

wortlich. Zur Hebung des Zusammengehörigkeitsgefühls hat er sich auch hier etwas Besonderes einfallen lassen: Die neu errichteten Hochsitze werden jemandem gewidmet. So gibt es ein „Haus Viktoria“, weil ein Mitpächter eine Tochter mit eben diesem Namen bekommen hat. Eine andere heißt „Na-endlich-Kanzel“, weil sich Langthaler Junior nach zehn Jahren endlich dazu entschlossen hat, seine langjährige Partnerin zu heiraten.

Eine andere Möglichkeit zum geselligen Jagen sind „Geburtstags-Jagderl“, wo gemeinsam auf Sauen geriegelt wird oder man Hasen stampern geht. Und aus all diesen gemeinsamen Aktivitäten mit Arbeit, aber auch Vergnügen heraus ist es gelungen, aus den Reihen der Genossenschaftsjäger eine Jagdhornbläsergruppe zu entwickeln, die heute natürlich bei keiner Jagd oder Feier mehr fehlen darf.

Hubertuskapelle und Eselwandertag

Darüber hinaus hat es seit rund 15 Jahren im Hegering Emmersdorf das Ansinnen gegeben, eine Hubertuskapelle zu errichten. Nachdem man sich anfänglich über keinen Standort einigen konnte, ist die Jagdgenos-

senschaft dann ihren eigenen Weg gegangen. Auf einem wunderschön gelegenen Platz im Revier mit schöner Aussicht wurde für touristische Zwecke ein Stützpunkt zum Thema „Jagd und Tourismus“ errichtet. Dorthin kommen Menschen, die an geführten Wanderungen im Rahmen des Projektes „Wachauer Eselabenteuer“ teilnehmen. Dort ist eine Aussichtswarte in Form eines geräumigen Hochsitzes errichtet worden, und selbstverständlich wird das Thema Jagd und Tourismus mit den Besuchern dieses Platzes diskutiert. Und genau vis-à-vis wurde eine Hubertuskapelle errichtet, die gerade jetzt ihren letzten Schliff erhält. Dass am Miteinander mit dem Tourismus nichts vorbei führt, weiß man hier schon lange. Schließlich betreibt der Jagdleiter selbst im Revier eine Jausenstation, bei der sogar ein Teil des Wildbrets vermarktet wird. Ein anderer Mitpächter hat – ebenfalls im Revier – einen Reitstall. Aus Sicht der Jäger funktioniert das alles bis jetzt ganz gut. Es ist eher so, dass Reiter und andere Naturnutzer ein Problem mit den Grundeigentümern haben, die nichts von einer unentgeltlichen Nutzung ihrer Flächen wissen möchten.

Steckbrief Niederösterreich – Jagdbezirk Melk

Jagdfläche NÖ gesamt: 1,9 Mio. ha
Gemeindejagdfläche davon: 1,4 Mio. ha (75 %)
Bezirk Melk: 174 Jagdgebiete, davon 128 GJ, 46 EJ
Jagdpacht Durchschnitt NÖ: € 5,20
Jagdpacht Melk südlich Donau: ab € 2,-
Jagdpacht Melk nördlich Donau: etwa € 5,- bis 6,-
Jagdpacht ÖBf AG Melk und sonstiger Großwald: etwa € 25,- bis € 30,-

Jagdstrecke Bezirk Melk*:

Schalenwild: Jagdjahr	Rehwild	Schwarzwild
1980	4.600	92
1990	5.200	289
2000	4.500	821
2004	5.000	877

Nieder- und Raubwild:

1.500 bis 2.000 Hasen; im Vorjahr 1.350 Stockenten, 380 Fasane, 53 Rebhühner. Fuchs: 1984 200 Stück erlegt; 2004 1.200 Stück erlegt

* ohne Fallwild



Bernhard Egger, Bezirksjägermeister von Melk: „Seit in Niederösterreich das Fallwild auf den Abschuss angerechnet werden darf, sind die Abschüsse bei Geißen und Kitzen im Verhältnis zu den Böcken gesunken.“

Bild links: Die äußerst kleinräumig strukturierte Landschaft des Genossenschaftsjagdegebietes Mödelsdorf kommt dem Reh- und Schwarzwild sehr entgegen. Im Jagdgebiet gibt es beispielsweise rund 50 kleine Maisäcker, die jeweils an mindestens einer Seite an den Wald angrenzen.

Bernhard Egger zu berichten. „Da ist es völlig ausgeschlossen, dass der Bauer vom Traktor aus ein Kitz im hohen Gras rechtzeitig sieht.“

Die Jagd mit ihren 750 ha hat einen Rehwildabschuss von rund 75 Stück. Nach der Drittelparität sind demnach rund 25 Kitze zu entnehmen. Da seit wenigen Jahren in Niederösterreich das Fallwild auf den Abschuss anzurechnen ist, heißt das weiter, dass in manchen Jahren kaum noch ein Kitz geschossen werden muss.

Rehe sind Hauptwildart

Die Genossenschaftsjagd liegt in hügeligem Gelände mit teils tiefen Grabeneinhängen. Es gibt einen größeren

Waldkomplex zu den Bundesforsten hin, sonst sind die Waldungen aber über die gesamte Fläche verteilt. Die landwirtschaftlichen Nutzflächen sind mosaikartig darin eingebettet. Es gibt also eine Vielzahl von Randlinien, was dem Rehwild natürlich entgegen kommt. Es gibt beispielsweise rund 50 kleine Maisäcker, die alle an mindestens einer Seite direkt an den Wald angrenzen, wodurch praktisch das ganze Jahr über Deckung und Äsung in unmittelbarer Nähe zu finden sind. Natürlich werden die Rehe im Winter auch gefüttert.

Die Rehwildstrecke hat sich hier seit den sechziger Jahren nicht wirklich verändert. Jährlich werden um die 75 Stück (inklusive Fallwild) entnommen. Besonders stark eingegriffen wird hier gleich zu Beginn der Schusszeit im Mai. Da sind die Schmalrehe und Jährlinge gut anzusprechen und nach dem Auswecheln auf die Freiflächen auch gut zu bejagen. In den ersten drei Maiwochen wurden heuer schon 20 Rehe und eine Sau erlegt. „Vor zwei Jahren hat mein Sohn ein-

Geschichte der österreichischen Gemeindejagden

Erst durch das „Patent, betreffend die Jagdgerechtigkeit“ von Kaiser Franz Joseph I., erlassen am 7. März 1849, ist die Jagd in Österreich untrennbar mit Grund und Boden verbunden worden. Gleichzeitig sind die Bauern erst durch die „Bauernbefreiung“ von 1848 Eigentümer der von ihnen bewirtschafteten Flächen geworden, und ab diesem Zeitpunkt ist auch ihnen die Jagdausübung zugestanden worden. Jedem Besitzer eines zusammenhängenden Grundkomplexes von wenigstens 200 Joch (115 ha) wird seither die Ausübung der Jagd auf diesem gestattet. Alle übrigen Flächen sind zur Gemeindejagd zusammengefasst und von der Gemeinde zu Gunsten der Grundbesitzer zu verpachten. Ferner steht den einzelnen Grundbesitzern das Recht auf Entschädigung für erlittene Wild- und Jagdschäden gegen die Jagdberechtigten zu.

Rehe sind die wichtigste Wildart



Vor allem auf solchen Flächen ereilt trotz intensivster Bemühungen der Jäger und Zusammenarbeit mit den Bauern viele Kitze der Mährod.



Etwa 40 ha des Revieres sind umzäunte Christbaumkulturen. Für die Rehe ist das gar nicht schlecht. Es gibt zumindest keine Mähverluste.



Im Mai wird bei den Schmalrehen ordentlich eingegriffen. Heuer wurden bis Ende Mai schon 20 schwache Stück Rehwild erlegt.



Foto: W. Nagel

Jagdleiter Franz Langthaler: „Wir geben uns Mühe, dass das Schwarzwild bei uns nicht zum Standwild wird.“

mal innerhalb von zehn Minuten von einem Sitz aus gleich vier ‚Schmale‘ erlegt, die aufgebrochen miteinander nur 39 kg hatten“, meint der sichtlich stolze Franz Langthaler. „Jetzt am Beginn der Schusszeit tun wir nicht lang herum. Da müssen wir schauen, dass wir die Schwachen erwischen.“

Unbürokratische Bockjagd

In Niederösterreich gibt es neben Jährlingen nur noch mehrjährige Böcke. Von denen sind im Revier jährlich etwa 15 frei. Die Vergabe der Böcke erfolgt aber nicht am grünen Tisch, sondern in der rauen Praxis. Wer einen Bock schießen will, muss zuerst

auch ein Schmalreh und einen Jährling bringen und natürlich fleißig bei der Revierarbeit mithelfen. Und wer dann den Bockabschuss nicht erfüllt, darf diesen nicht an Außenstehende weitergeben oder gar verkaufen. Dann bleibt halt den Mitjägern mehr.

Jagdleiter Langthaler: „Wir könnten die Böcke leicht verkaufen oder Jäger finden, die sie gerne schießen würden. Aber die sind nach der Bockjagd wieder fort, und die gesamte Revierarbeit müssen wir selbst erledigen.“

Die Jagd ist auch flächenmäßig nicht gleichmäßig auf alle Pächter aufgeteilt, sondern jeder kann und soll die gesamte Fläche begehen und bejagen

dürfen. Damit es dadurch nicht zu gegenseitiger Behinderung kommt, muss die Jausenstation Langthaler quasi als Hauptquartier erhalten, in dem alle Jäger bekannt geben, wann sie voraussichtlich in welchem Revier teil zur Jagd gehen wollen. Wichtig ist hierbei, dass die interne Kommunikation stimmt, auch was das Bestätigen der Böcke betrifft. Und eine gewisse Großzügigkeit, Ehrlichkeit und Offenheit muss vorausgesetzt werden, damit so was funktioniert.

Konsequente Jagd auf Sauen

Seit rund 20 Jahren kommt Schwarzwild verstärkt im Genossenschafts-

Probleme mit dem Schwarzwild



Eine der Wiesen, auf der Sauen schon mehrmals zu Schaden gingen. In der Setzzeit gehen die Sauen hier auch gezielt auf „Kitzsuche“.



Diese Suhle wird regelmäßig kontrolliert, um über die Aktivität des Schwarzwildes im Revier immer informiert zu sein.



Die Betreuung von Kirrungen ist sehr aufwändig und kann nur von Jägern sachgemäß durchgeführt werden, die täglich vor Ort sein können.

Rege Bautätigkeit im Revier



Neu errichtete Kanzeln werden jemandem gewidmet, wie hier das als Aussichtswarte dienende „Haus Viktoria“ anlässlich der Vaterschaft eines Pächters.



Die Hochsitze sind ein Abbild der Berufe der ehemaligen Pächter. Die Sitze des Postlers haben einen Unterbau aus Telegrafmasten, die des Schlossers sind aus Metall ...



Seit 15 Jahren gibt es das Ansinnen, eine Hubertuskapelle zu errichten, was heuer im Frühjahr an geeigneter Stelle im Revier auch realisiert werden konnte.

jagdgebiet vor. Sauen sind zwar nicht Standwild, dennoch werden jährlich um die 20 Stück erlegt. Hin und wieder ist es dabei auch zu gravierenden Schäden gekommen, wenn Sauen in Maisfeldern oder auf Wiesenflächen ihre Spuren hinterlassen haben. Die Schäden durch Sauen waren schließlich auch der Grund, warum die Jagd heute von einheimischen Jägern betrieben wird, weil nur sie es schaffen, die Kirtstellen zu betreuen und das Revier abzufahren und gegebenenfalls die Ausgeher zu alarmieren, dass Sauen im Revier sind.

In der frühen Zeit als Jagdleiter ist Franz Langthaler die scharfe Bejagung der Sauen von Seiten der Jä-

gerschaft angekreidet worden. Einen Mitstreiter hatte er aber selbst in BJM Egger gefunden, der ebenso der Auffassung war, dass nur das Kurzhalten der Sauen Sinn macht. „Wir geben uns Mühe, dass das Schwarzwild bei uns nicht zum Standwild wird“, so Langthaler.

Die Sauen werden einerseits an einer der fünf Kirtungen erlegt, andererseits bei winterlichen Riegeljagden. Auch dabei wird genau abgefährt, wo die Sauen stecken. Dann wird der Revierteil von rund 30 Jägern umstellt. Ein bis zwei Treiber mit einigen Hunden drücken dann die Sauen heraus. Im vergangenen Winter wurden so einmal fünf und einmal drei Sauen

erlegt. Es hat auch schon die behördliche Empfehlung gegeben, so eine Jagd bezirksweit durchzuführen. „Da waren 300 Jäger dabei, und man muss sagen, die Jagd war ein Flop! Weil es keinen Sinn hat, ein paar Wochen vorher eine Jagd zu organisieren, wenn dann am Jagdtag überhaupt kein Wild im Revier ist.“

Wenn es aber wirklich zu Schäden kommt, hat man mit den Nachbarn vereinbart, darf in Ausnahmefällen wechselseitig auch über die Reviergrenze hinweg auf Sauen geschossen werden. Die Jagd an der Kirtung ist da im Verhältnis weit weniger Erfolgversprechend. Bis zu 80 Mal muss einer gehen, bis er einer Sau habhaft wird.

Miteinander auf die Jagd gehen



Das Hasen-Stampern hat einen festen Platz im Jagdjahr und wird manchmal als „Geburtstags-Jagderl“ durchgeführt.



Schwarzwild lässt sich am besten in kleinen Gruppen gemeinsam bejagen. Wichtig ist vorher das genaue Ausfahren des Revieres.



Die Pächter der Jagdgenossenschaft Mödelsdorf haben es geschafft, aus den eigenen Reihen eine Jagdhornbläsergruppe aufzustellen.